

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 4 (1899-1900)
Heft: 3

Rubrik: Abstinentecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abstinentecke.

Frage: Wer könnte der Redaktion die Adresse einer abstinenten Dame angeben, die geneigt wäre, vor einer grössern Versammlung einen Vortrag zu halten gegen den Alkoholmissbrauch.

Warum soll man unterschreiben? Es ist eine auffällige Thatsache, dass zahllose Menschen in gegenwärtiger Zeit dem Alkoholgenuss entsagt haben, ohne sich einem Vereine anzuschliessen. Vorträge, Flugschriften. Belehrungen haben gewirkt. Man fängt an, es zu glauben, dass der Alkohol dem menschlichen Organismus schadet, auch wenn er in kleinen Mengen demselben zugeführt wird; man will sich davor hüten, seinen Körper mit diesem Gifte in Verbindung zu bringen. Mancher kommt zu dem Entschluss, es wenigstens einige Zeit zu versuchen, ohne Alkohol zu leben. Ist das Ergebnis ein für die Gesundheit günstiges, so kann man sich auch dazu verstehen, dem Alkohol für immer ganz oder doch teilweise die Freundschaft zu kündigen. Das ist der Standpunkt, der auch am bernischen Lehrertag seine Vertretung gefunden hat. So oft man nur wollte, konnte man es hören: „Ich trinke schon lange keinen Alkohol mehr, ohne im geringsten einen ungünstigen Einfluss zu verspüren — aber unterschreiben werde ich doch nicht, ich habe es ja nicht nötig und möchte Freiheit haben!“

Im ersten Augenblick hat dieser Einwand etwas Bestechendes. Jedes Wesen strebt nach Freiheit! Freiheit ist unser höchstes Gut. Wir müssen sogar unser Leben lang es lernen, dass wenn wir für uns Freiheit fordern, wir sie auch unsern Nebenmenschen gewähren müssen. Also streichen wir Abstinente, halb überzeugt, unsere Segel ein — denn das Schiffelein des andern soll freie Bahn haben.

Dann kommen aber die Bedenken. Versteckt sich nicht vielleicht bei manchen hinter diesem Freiheitsdrange ein gehöriges Mass von Selbstsucht? Für sich glaubt man das Unterschreiben nicht nötig zu haben, man fühlt sich stark genug, sich den Genuss freiwillig zu versagen und mit einem Anflug von pharisäischem Hochmut überlässt man das Unterschreiben denen, die des Zwanges bedürfen! Natürlich findet man es zweckmässig, seinen eigenen Körper für gewöhnlich mit dem schädlichen Alkohol zu verschonen, aber man behält sich doch gern ein Hinterthürchen offen für besondere festliche Anlässe, da man den perlenden Wein im Glase nicht missen möchte. Auch möchte man Verwandte und Freunde nicht durch allzu grosse Strenge vor den Kopf stossen. Man weiss auch nie, ob nicht Momente körperlichen Unbehagens sich einstellen könnten, da etwas Alkohol am Platze sein würde u. s. w.

Kein mitleidiger Gedanke fällt dabei ab an diejenigen, die das Unterschreiben wohl nötig hätten, es aber ohne Hülfe nicht zu Stande bringen. Es quält dich nicht die Idee, du könntest mitverantwortlich sein an dem namenlosen Elend der Trunksucht, du könntest durch dein Beispiel mitgeholfen haben, andere zum Trinken zu verleiten? Regt sich nicht in dir der Wunsch an dem Kampfe teilzunehmen gegen den Alkohol, diesen bösen Feind der Menschheit? Hörst du nicht im Innern die Frage Gottes an Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Oder hast auch du die ablehnende Antwort bereit: Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Doch in vielen Fällen ist es bloss Unüberlegtheit. Man unterschreibt nicht, weil man nicht weiss, welchen Wert eine solche Unterschrift für andere haben kann. Und vielleicht erkennt das nur derjenige, welcher schon unterschrieben

hat. Wer das Unterschreiben „nicht nötig hat“ und es doch thut, bekommt dadurch Fühlung mit Gleichgesinnten; daraus entsteht ein starkes Solidaritätsgefühl, das Vertrauen zur guten Sache, die Freude teilnehmen zu dürfen an einem guten Kampf, der Mut und die Liebe, dafür Propaganda zu machen. Es wächst das Mitleid mit solchen, die im Sumpfe stecken und mit dankbarer Freude lässt man sich als Werkzeug ihrer Rettung gebrauchen. Man entdeckt mit freudiger Verwunderung, dass während vorher die Versicherung, man sei für die Abstinenz, in Gesellschaft kaum Beachtung gefunden hatte, das Geständnis, man habe unterschrieben, eine ganz eigenartige Wirkung ausübt. Auf einmal wird man ernst genommen! Von allen Seiten verlangt man nach Gründen und man hat Gelegenheit, zu seiner Ueberzeugung zu stehen. Lange geschlossene Thüren öffnen sich endlich.

Ueberdies ist jeder neue Name ein wertvoller Zuwachs und wird mit rührender Freude begrüsst; denn je grösser die Zahl der Abstinenten ist, um so grösser sind auch ihre Erfolge mit Hinsicht auf die Schaffung neuer Gesetze und Wohlfahrtsbestrebungen.

Aus diesen Gründen sei der Beitritt zu einem Abstinentenverein dringend empfohlen. Der Schweizer Lehrerinnenverein hat ja bereits eine abstinente Sektion, welche sich kürzlich als solche dem schweiz. abstinenten Lehrerverein angeschlossen hat. Wir sind gerne bereit, über die andern Vereine ausführliche Auskunft zu erteilen. Wenn sich recht viele Leser und Leserinnen unseres Blattes zum Unterschreiben entschliessen könnten, wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht und der Wunsch ihrer Verfasserin erfüllt. *R. P.*

Anzeige. Die verehrten Mitglieder unserer Abstinenten-Sektion werden hiermit höflichst gebeten, den bei unserem Anschluss an den abstinenten Lehrerverein festgesetzten Jahresbeitrag von 25 Cts. gefl. bis Weihnacht in 5^{er} oder 10^{er} Postmarken einsenden zu wollen an

G. Züricher, Herrengasse 4, Bern.

Pädagogischer Fragekasten.

Antworten.

Zu Frage 1 in Nr. 2. Wenn ich früher von Frauenstimmrecht hörte, sah ich wie durch Zauberschlag ein Wesen vor mir, halb Mann, halb Weib — Stiefel — kurzer Rock — kurz geschnittenes Haar — Cigarre — Ellenbogenstossen nach rechts und nach links — Fetzen unten und oben — und mir graute.

Mit den Jahren lebte ich intensiver, weniger in den Büchern, mehr in der Wirklichkeit. Mir fiel auf, wie in hundert und aber hundert Fällen der Mann in fast unbewusstem Leichtsinne mit roher Gewalt für sein eigenes Wohl sorgt, während die Frau sich drückt und duckt, duldet, schweigt, das Unmögliche leistet und wenig erreicht. Ich wurde eingeweiht in das tiefste menschliche Elend, das aus Unsittlichkeit entsteht, wo der starke Mann das schwache Mädchen zu seinem persönlichen Wohlleben missbraucht, selbst ungestraft im besten Ansehen weiterlebt und sein Opfer hinuntersinken lässt, wohl gar hinunterstösst in den tiefsten Abgrund menschlicher Schmach. Alles in mir bäumte sich auf gegen diese Ungerechtigkeit. „Die menschliche Natur verlange solche Opfer“, wollte man mich trösten. Dass das nicht wahr sein könne, fühlte ich wohl.